

Just Community und Identitätsentwicklung nach George Herbert Mead.

Die Just Community von Lawrence Kohlberg ist eine Theorie, die Prinzipien für eine gerechte demokratische Schulorganisation darlegt, während George Herbert Mead darlegt, wie eine demokratische Identitätsentwicklung zwischen ME-SELF-I erfolgreich abläuft.

1. Just Community nach Kohlberg

Kohlberg stellt den gedanklichen Hintergrund seiner Just Community in 8 Prinzipien dar. Mit Blick auf die Identitätsentwicklung nach Mead, kann man diese 8 Prinzipien in 4 Punkten zusammenfassen:

1.1. Demokratischer Entwicklungsprozess im Kern der Betrachtung

Mit den Prinzipien „Entwicklung als Ziel der Erziehung“ (P1), „Geteilte Normen entwickeln“ (P3) und „Demokratisierung als soziales Prinzip“ (P5) sind ganz klar Entwicklungsprozesse im Fokus der Betrachtung. In diesen soll Schritt für Schritt das Ergebnis bzw. das Erziehungsziel eines eigen- und sozialverantwortlichen selbstständigen Erwachsenen angestrebt werden, indem im Prozess ständig beispielhaft an dem gearbeitet wird, was auch das Ergebnis sein soll: Der Weg ist das Ziel.

1.2. Entwicklungsarbeit immer hart an der Realität

Die Prinzipien „Verhältnis von Urteil und Handeln verbessern“ (P2) und „Abfälle des Lebens als Eigenerfahrungen“ (P4) machen deutlich, dass sich Entwicklungsarbeit immer an der ganz konkreten Realität derjenigen, die sich auf dem Entwicklungsweg befinden, orientieren sollen. Es geht nicht um abstrakte Urteile, sondern um solche, die sich in der gemeinsamen Praxis bzw. dem gemeinsamen Handeln als erfolgreich erleben lassen. Das Urteilen wird so in erlebter Praxis geerdet.

1.3. Methode und Ziel der Förderung der Urteilsbildung bzw. der Erziehung

1.3.1. Ziel

Ziel sind geteilte „Geteilte Normen“ (P3), also ausgehandelte Kompromisse, mit denen alle Beteiligten leben können.

1.3.2. Methode

Die Methode ist davon geprägt, einen Entwicklungsweg (s.1.1) zu beschreiten, der das Erreichen eines Kompromisses befördert. Darauf verweist klar das Prinzip „Rollenübernahme praktizieren“ (P6). Denn wer die Bedürfnisse des Anderen kennt, kann diesem besser entgegenkommen und erwarten, dass ihm Ähnliches widerfährt. Das geschieht im Prozess der „Demokratisierung“, in dem das Individuum erfährt und erlebt, in einer „Welt sozialer Selbstwirksamkeit“ (P7) leben zu können, wenn es sich „zumutet“ (P8) bzw. im „zugemutet“ (P8) wird, sich in den genannten Entwicklungsprozess eigenaktiv einzubringen.

Zwischenfazit: Die Kohlberg zusammenfassenden Unterpunkte aus 1 werden in 3 mit den Unterpunkten aus 2 zum Thema Mead zusammengebracht

2. Identitätsentwicklung nach Mead

Mead betrachtet den Prozess, in der der Mensch (I) in Kommunikation mit den anderen (ME) zu seiner Identität (SELF) kommt.

2.1. Identitätsentwicklung im Prozess des GAME

Mead beschreibt mit seinem GAME den idealen Identitätsentwicklungsprozess, in dem sich das SELF kontinuierlich fortentwickelt, wenn es die Welt nicht nur mit eigenen Augen betrachtet, sondern diese auch mit den Augen der Anderen anschaut und gleichzeitig auch sich selbst mit den Augen des Anderen sieht.

Ist der Andere mit Blick auf die Entwicklung seines SELF's mit den gleichen o.g. Sehweisen ausgestattet, bestehen beste Chancen, dass sich role making (I) und role taking (ME) so miteinander verschränken lassen, dass für alle eine WIN-WIN-Situation entsteht und sie ihr jeweiliges SELF gemeinschaftsverträglich einander ergänzend je individuell entwickeln können.

2.2. Kommunikations-Wechselverhältnis zwischen ME und I zum SELF

Betrachtet man nun weniger den Prozess des GAME, in dem sich das SELF bildet und fortschreibt, sondern betrachtet man die zu-

sammenspielenden „Einzelteile“, dann geraten die folgende Elemente unter die Lupe:

2.2.1. ME

Da der Einzelne sich selbst von Anfang immer so erlebt, wie bislang schon immer war, fällt es ihm schwer, das Besondere an sich zu erkennen. Dazu benötigt er die Rückmeldungen der Anderen, denen in Differenz zu sich das Besondere an ihm viel leichter auffällt. Die Anderen können dem einzelnen spiegeln, welche seiner Stärken sie gerne nutzen und welche seiner Schwächen sie eher meiden wollen.

2.2.2. I

So über sich aufgeklärt kann das I in mit den Anderen in Verhandlungen darüber treten, wie es seine Wünsche über seine Rolle in der Gruppe mit den Vorstellungen der Gruppe produktiv kombiniert.

2.3. Ziel: WIN-WIN zwischen den SELFs der Beteiligten

Das Konstrukt ME-SELF-I macht nur dann Sinn, wenn es die aktiven Elemente beschreibt, zwischen denen es zum WIN-WIN kommt. Der Prozess dahin ist im Game beschrieben.

Zwischenfazit: Die Unterpunkte aus 2 werden nun in 3 mit den Unterpunkten aus 1 zusammengebracht.

3. Kohlbergs Just Community und Meads Identitätsentwicklung

So stellt sich nun die Frage, ob in Kohlbergs Just Community eine fruchtbare Umgebung vorliegt, in der sich die Identität nach Mead gut entwickeln könnte. Dazu werden unter den nun in 3 folgenden Punkten die bisherigen Ergebnisse aus 1 und 2 untersucht:

3.1. Ziel

Beiden Theorien geht es um das Ziel (s. 1.3.1 und 2.3), einen Kompromiss zwischen allen Beteiligten zu finden. In einem Fall ist von „Geteilten Normen“ die Rede und im anderen von einer „WIN-WIN-Situation“ (s. 2.3).

Im Ziel ergibt sich so nicht nur keine Differenz, sondern ganz eindeutig Gemeinsames.

3.2. Methode

3.2.1. Weg als Ziel

Das GAME bei Mead (s. 2.1) ist klar als kontinuierlicher Identitätsentwicklungsprozess beschrieben. Schritt um Schritt entwickelt sich Identität fort. Genau dieses ist auch bei Kohlberg so gemeint, wenn der sagt, dass die „Entwicklung als Ziel der Erziehung“ (s. 1.1) angesehen werden sollte.

In beiden Fällen wird so eindeutig darauf abgehoben, dass vor allem selbst Erlebtes eigenaktive Identität bilden kann.

3.2.2. Qualität des Weges

Der im GAME (s.2.1) beschriebene Blick in die Welt, vor allem auch mit den Augen des Anderen und ganz besonders mit den Augen des Anderen auf den Betrachter selbst zurück ist dort als Bedingung der Möglichkeit für das angestrebte WIN-WIN oder für die angestrebten „Geteilten Normen“ ausgewiesen (s. 1.3.1).

Genau dieser bei Mead stets mitgedachte und geforderte Blick durch den Anderen kann in der Just Community praktisch erlebt werden, wenn sie wie in 1.3.2 dargelegt die dort angeführten Prinzipien umsetzt: „Rollenübernahme“ (P6), „Selbstwirksamkeit“ (P7) umsetzt und ergänzend gemäß P7 auch die „Zumutung“ mitzumachen, zwanglos fördert.

Zusätzlich wird all das dadurch weiter gestützt, dass dieser ganze Prozess sich immer hart an selbst erlebbarer Realität praktisch abarbeitet (s. 1.2).

4. Fazit

Eine demokratische Identitätsentwicklung, die nach Mead auf den Anderen nicht verzichten kann und ihn deshalb respektvoll in Rechnung stellt, kann in der Just Community – organisiert nach ihren 8 Prinzipien – gut erfolgen, da sie dem Einzelnen unter den Anderen die Erfahrungen ermöglicht, sich erfolgreich mitwirksam in die Gemeinschaft einzubringen. Meads Theorie lässt sich so nachweislich gut in Kohlbergs Just Community umsetzen.